

Innovative Verfahren im Praxistest

Modellvorhaben Eine wichtige Maßnahme im Rahmen des Nationalen Aktionsplans zur nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (NAP) ist die Praxiseinführung neuer integrierter Pflanzenschutzverfahren. Die „Demonstrationsbetriebe integrierter Pflanzenschutz“ sollen neue Erkenntnisse und Verfahren im Sinne des integrierten Pflanzenschutzes in die Praxis einführen.

Mitte Oktober wurde in Niedersachsen der erste Hoftag im Rahmen des Modellvorhabens „Demonstrationsbetriebe integrierter Pflanzenschutz“ im „Teilprojekt Ackerbau Niedersachsen“ durchgeführt. Hieran beteiligen sich zurzeit zwei Betriebe aus dem Zuständigkeitsbereich der Bezirksstelle Hannover. Dies sind die LBG Lehrke KG aus Sehnde und die Fürstliche Meierei Brandenburg aus Stadthagen. Ein weiterer niedersächsischer Betrieb soll 2014 noch dazu stoßen.

Intensive Betreuung

Das Modellvorhaben wird vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) finanziert und von der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) als Projektträger betreut. Die Koordination hat das Julius Kühn-Institut (JKI) übernommen. In der ersten Phase sind ab 2011 bundesweit im Bereich Obstbau sieben Apfelanbaubetriebe, vier Weinbaubetriebe und 17 Ackerbaubetriebe eingerichtet worden. In einer zweiten Phase sind ab 2014 Demobetriebe aus den Segmenten Feldgemüse und Hopfen vorgesehen. In der Endstufe sind bis zu 35 Teilnehmer eingepflanzt.

Diese Praxisbetriebe bilden das Fundament des Vorhabens und fungieren als nationale Leitbetriebe. Sie sollen anderen Landwirten, Beratern und der Öffentlichkeit die neuesten Erkenntnisse und Verfahren des integrierten Pflanzenschutzes demonstrieren. Grundlage ist eine intensive Betreuung und Beratung dieser Betriebe, die weit über das übliche Maß hinausgeht. In Nie-



Die Landwirte Thomas Ziemer (links) und Fabian Lehrke (rechts) haben sich bereit erklärt, neue und innovative Verfahren des integrierten Pflanzenschutzes in ihren Betrieben zu testen. Die intensive Beratung wird durch den Kammerberater Heinrich Bätke (Mitte) gewährleistet.

sachsen werden die zwei Ackerbaubetriebe intensiv von Experten des Pflanzenschutzamtes Hannover bzw. der Bezirksstelle Hannover betreut. Die Praxisphase soll etwa fünf Jahre andauern.

Die Betriebe erhalten bedarfsgerecht aufbereitete Informationen und eine umfassende Unterstützung bei der Einführung neuer Verfahren. Durch Informationsmaterial, Seminare und Vor-Ort-Demonstrationen sollen andere Betriebe in der jeweiligen Region motiviert werden, die neuen Verfahren zu übernehmen.

Drei Hauptziele

Die Pflanzenschutzdienste der Länder erstellen den individuellen Arbeitsplan für jeden Demonstrationsbetrieb und passen ihn – soweit notwendig – jährlich an. Wissenstransfer, Öffentlichkeitsarbeit – Hofseminare – sind wesentliche Maßnahmen, die von den Pflanzenschutzdiensten in Zusammenarbeit mit den De-

monstrationsbetrieben initiiert werden.

Wie Marcel Peters, JKI, bei der Vorstellung des Projekts auf dem Betrieb von Jürgen und Fabian Lehrke in Sehnde erläuterte, werden drei Ziele verfolgt. Erstens soll der integrierte Pflanzenschutz in Praxis demonstriert werden. Zweitens sollen die üblichen Verfahren mit denen des integrierten Pflanzenschutzes im Hinblick auf Kosten und Erträge verglichen werden. Und drittens will man die Ergebnisse mit allen relevanten Interessengruppen kommunizieren. „Das Projekt soll uns zeigen, ob Kulturpflanzen- bzw. Sektor spezifische Leitlinien zum Integrierten Pflanzenschutz umgesetzt werden können“, betonte Peters.

Dabei sollen die chemischen Pflanzenschutzmaßnahmen auf das notwendige Maß begrenzt und herausgefunden werden, welche Effekte diese Reduzierungen auf das wirtschaftliche Ergebnis des Betriebes haben. Erste Daten aus den Demobetrieben in Meck-

lenburg-Vorpommern zeigen, dass der Pflanzenschutz Aufwand in Winterweizen durch die intensive Beratung um 15 bis 20 % gesenkt werden konnte. Ähnlich Ergebnisse sind auch in Wintergerste und Winterraps erzielt worden. Dies führte er darauf zurück, dass häufig auf Flächenspritzungen zugunsten von Teilflächen- oder Randbehandlungen verzichtet worden ist.

Dem steht natürlich ein erheblicher zeitlicher und personeller Aufwand gegenüber. Laut Peters waren in Winterweizen 11,5 Monitoringmaßnahmen nötig, die einen zeitlichen Bedarf von 244 Minuten pro Schlag erforderlich machten. Bei Wintergerste waren es sechs Maßnahmen mit 132 Minuten und bei Winterraps 8,5 Maßnahmen mit 204 Minuten. Hochgerechnet auf fünf Betriebe benötigte der Projektbetreuer eine Arbeitszeit von etwa fünf Monaten. In den Erträgen hat sich der reduzierte Aufwand in den Demobetrieben bisher nicht in statistisch belegbaren Unterschieden niedergeschlagen.

Realer Nutzen

Die Projektleiterin im Pflanzenschutzamt Hannover, Dr. Carolin von Kröcher, fügte hinzu, dass in dem Modellvorhaben innovative Verfahren zur Einsparung von Pflanzenschutzmitteln erprobt werden sollen. In den Demobetrieben stehe die Demonstration und Beratung dieser Verfahren obenan. Die Erkenntnisse sollen weiter genutzt werden, um das notwendige Maß festzusetzen und den realen Nutzen des Pflanzenschutzes abzuschätzen. Das Ganze soll dann einen Beitrag zur Risikominimierung im Pflanzenschutz leisten.

Die Verringerung des chemischen Pflanzenschutzes auf das notwendige Maß soll ihren Angaben zufolge u. a. durch die Verwendung resistenter Sorten, durch eine ausgewogene Düngung, Hygienemaßnah-

men, Schutz von Nutzorganismen und der Überwachung von Schadorganismen erfolgen. Um dies zu gewährleisten, stelle die Kammer einen Projektmitarbeiter an die Seite der teilnehmenden Betriebsleiter.

Heinrich Bätke wird zukünftig die niedersächsischen Betriebe intensiv beraten. Die Entscheidung, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen auch umgesetzt werden, liege aber weiter in den Händen der Landwirte, umriss von Kröcher das Beratungskonzept. Sorge, dass die Bauern die Empfehlungen nicht annehmen, hat sie im Übrigen nicht, da die Betriebe im Vorfeld selbst Interesse bekundet hatten, an dem Modellversuch teilzunehmen. Treten durch Auslassen von chemischen Maßnahmen dennoch einmal nachweislich finanzielle Schäden beim Demobetrieb auf, erhalte dieser einen Ausgleichsbetrag, hieß es in Sehnde.

Arbeit des Beraters

Die Aufgaben von Heinrich Bätke liegen seinen Angaben nach in der Unterstützung der Betriebe beim Aufsetzen des Projektantrages, in der Krankheitserhebung im Feld, dem Einsatz von Prognosemodellen, der Weitergabe von Beratungsempfehlungen,



Foto: Raupert

Lebhaft diskutiert wurde auf der Besichtigung eines Versuchsfeldes der LBG Lehrke KG, wie intensiv die Stoppelbearbeitung nach Mais zur Hauptfrucht Winterweizen ausfallen sollte, um mögliche Maiszünslerlarven sicher auszuschalten.

der Abstimmung von Pflanzenschutzmaßnahmen und Sortenwahl sowie der Abstimmung vorbeugenden Maßnahmen in 2014.

Wie erfolgreich der integrierte Pflanzenschutz ist, soll ein Vergleich des Demobetriebes mit Kontrollbetrieben in der Region zeigen. Hierbei geht es u. a. auch darum aufzuzeigen, was andere Mittel und andere Einsatzzeitpunkte bewirken. Als konkretes Beispiel nannte Bätke den Einsatz des Prognosemodells SkleroPro bzw. das Weglassen einer Blütenbehandlung in Winterapps. Um Maßnahmen abzusichern, werde auch konsequent mit Kontrollfenstern gearbeitet.

Diskussionen entstehen mit den Betriebsleitern auch bei

der Sortenwahl. Normalerweise haben hoch Fusarium anfällige Weizensorten wie Tobak keinen Platz in solchen Systemen. Sie tauchen auch nicht in der offiziellen Kammerempfehlung auf. Wenn der Landwirt aber auf die Aussaat besteht, weil er gute Erfahrungen mit der Sorte gemacht hat, muss das System an die neue Situation angepasst werden, zeigte von Kröcher auf. Auf jeden Fall müsse das Risiko eines Befalls klein gehalten werden, betonen auch die Landwirte. Das bedeute, dass Tobak nie auf Mais folgt, sondern möglichst nur nach Raps und mit Pflugfurche. Auch eine Ährenbehandlung werde von vornherein mit eingeplant. Bei Tobak, der in einem konkreten Fall nach Zu-

ckerrüben mit Mulchsaat gesät worden ist, hat es in 2013 folgende Ergebnisse gegeben.

- Auch ohne Herbizideinsatz kam es auf dem Betrieb der LBG Lehrke KG zu keiner Überschreitung der Schadschwelle im Kontrollfenster.

- Ohne Wachstumsregler trat kein Lager auf.

- Ohne Fungizid wurden 10 % BSB Septoria tritici ermittelt, mit einmaligem Fungizideinsatz lag der Befall bei 6 %. Ein Fusariumbefall war nicht bonitierbar.

- Ohne Insektizid traten Blattläuse zu 100 % auf, mit einmaligem Insektizideinsatz sank das Niveau auf 30 % Befall, mit zweimaligem Einsatz traten keine Blattläuse mehr auf.

Werner Raupert

Zwei Marktfruchtbetriebe aus Niedersachsen sind dabei

Die „Landwirtschaftliche Betriebsgemeinschaft Lehrke KG“ mit Sitz in Sehnde wurde im Jahr 1994 von vier Landwirten gegründet. Heute sind es zwölf Gesellschafter und es wird eine Ackerfläche von 552 ha in der südöstlichen Region Hannover und dem nordöstlichen Landkreis Hildesheim bewirtschaftet.

Der Geschäftsführende Gesellschafter Jürgen Schneider, Fabian Lehrke, Sohn eines Komplementärs, sowie Gerhard Lehrke verrichten weitestgehend die Arbeiten auf dem Betrieb. Alle übrigen Gesellschafter sind außerhalb

der Landwirtschaft tätig. Zwei Komplementäre erledigen Aufgaben in der Betriebsführung und Produktionsplanung und bringen sich, ebenso wie weitere Gesellschafter, in den Arbeitsspitzen in die Erledigung anstehender Arbeiten ein.

Im Anbau befinden sich Winterweizen, Winterapps, Wintergerste, Zuckerrüben und im Rahmen des Vertragsanbaus für eine Biogasanlage auch Silomais. Das Getreide wird weitestgehend in einer eigenen Getreidehalle sowie den Hofstellen der fünf Komplementäre gelagert. Daneben

werden auf dem Betrieb Lehrke in Sehnde Mastschweine gemästet (300 Plätze).

Der landwirtschaftliche Betrieb „Fürstliche Meierei Brandenburg“, aus Stadthagen im Landkreis Schaumburg, war bis zum Jahr 1981 als eine der ehemaligen Domänen des Landes Schaumburg-Lippe verpachtet. Eigentümer ist Alexander Prinz zu Schaumburg-Lippe. Seit dem Jahr 1992 bewirtschaftet die „Fürstliche Hofkammer Bückeburg“ die Ackerflächen aller Betriebe des Fürstenhauses von der Betriebsstätte der Fürstlichen Meierei in Stadthagen aus.

Die Betriebsleitung liegt in der Verantwortung von Thomas Ziemer. Zusammen mit seinen zwei Mitarbeitern bewirtschaftet er 530 ha Ackerland. Im Anbau befinden sich W-Weizen, W-Raps, W-Gerste, Zuckerrüben und Silomais für die Energiegewinnung in zwei Biogasanlagen, an denen der Betrieb beteiligt ist. Im Rahmen von einjährigen Verpachtungen werden auf etwa 5 bis 10 % der Ackerfläche Kartoffeln angebaut.

Weitere Informationen zum Modellvorhaben sind dem Internet unter www.demo-ips.jki.bund.de zu entnehmen.